

## Interview mit Simon Bailey, Bassbariton



Der Bassbariton Simon Bailey studierte in England, war zwei Jahre am Opernstudio der Mailänder Scala und wurde 2002 als Ensemblemitglied an die Frankfurter Oper verpflichtet. Gastengagements führten ihn nach Wien, Glyndebourne und Amsterdam und immer wieder zurück an die Scala, aber dazwischen findet er auch Zeit für Konzerte. Wegen seines außergewöhnlichen Stimmumfangs kann er die meisten Rollen des Bariton und Bass Repertoires singen.

Im Interview spricht Simon Bailey mit der Agentur maierartists über seine Erfahrungen.

*Herr Bailey, Sie sind in England geboren und waren dort in Ihrer Kindheit auch im Knabenchor. Welche Rolle spielt Ihre Herkunft für Ihren Werdegang?*

Ich war Mitglied des Chores der Cambridge University und habe dort eine Sängerausbildung absolviert. Diese Ausbildung war besonders wichtig für die Bildung meiner Musikalität – wir haben ständig neues Repertoire erarbeitet und die Beschäftigung mit den Partituren auf einem hohen Niveau war eine große Vorbereitung für meine Solistenkarriere. Als Kind habe ich auch im Orchester gespielt, sang im Chor und bei Musical-Produktionen mit. Somit habe ich bereits in meiner Kindheit musikalische Erfahrungen in einem breiten Repertoire gemacht, bevor ich mich dann später dazu entschloss, Solist zu werden.

*Was ist das wichtigste bei einer Sängerausbildung?*

Das hängt ganz davon ab, was der Sänger letztlich tun will. Die Ausbildung für einen Sänger, der beispielsweise zum Rundfunkchor der BBC möchte, ist ganz anders als für jemanden, der Verdi oder Bellini in Italien singen will. Ich habe durch die Vielfalt sehr viel gelernt und konnte mein Talent herausarbeiten. In Cambridge ging es zum Beispiel vor allem um Musikalität, in Manchester um Sprach- und Schauspieltechnik und in Mailand um die großen Gefühle und die Kunst des Belcanto. Auch im Ensemble in Frankfurt kann ich mich ständig weiter entwickeln.

*Sie sind durch Ihre stilistische Vielseitigkeit im Opern- und Konzertbereich bekannt. Wie schaffen Sie es, so wandelbar zu sein?*

Nun, es beruht teilweise auf der Tatsache, dass ich vier Sprachen gut sprechen kann, hängt aber auch mit der Beschaffenheit meiner Stimme zusammen. Als Bassbariton kann ich die ganze Bandbreite des Fachs singen: ich kann sowohl relativ hoch als auch sehr tief singen. Das heißt, dass es nur wenige Partien gibt, die ich wegen meinem Stimmumfang ablehnen muss.

Außerdem kommt meine Vielseitigkeit aus der Praxis und das ist ein bisschen so, wie wenn man verschiedene Sprachen spricht. Diese Fertigkeit habe ich mir in Frankfurt in den letzten Jahren angeeignet. Ich genieße die Herausforderung, eine Grenzrolle meines Fachs zu singen, oder diese Grenze gar ein wenig zu verschieben. Nächstes Jahr werde ich die Heldenbariton-Rolle Klingsor

(Parsifal) singen, die liegt stimmlich ziemlich tief. Direkt danach trete ich als Don Magnifico (La Cenerentola) auf - eine reine Buffo-Rolle, die aber sehr schwierig zu singen ist. Es macht mir herrlichen Spaß, zwischen den Rollen und den dazugehörigen Stimmlagen zu wechseln, da kommt nie Langeweile auf.

*Kommen Sie gelegentlich in Konflikte, wenn Sie zwischen Konzert- und Opernpartien beruflich springen?*

Stimmlich nie, nur dann, wenn die Termine zu nah aufeinander liegen! Aber das Problem kennt jeder Sänger. Wenn ich eine Serie von Konzerten singe, freue ich mich wieder darauf, auf der Opernbühne zu stehen – und umgekehrt. Für meine musikalische Seele ist dies eine gute Balance.

*Sie waren mit Berlioz L'enfance du Christ in Cambridge, mit Haydns Schöpfung in Lima sowie mit Missa Solemnis in Tampere. Wo kommt Ihre interpretatorische Qualität am besten zum Ausdruck, wo liegen Ihre Stärken im Konzertbereich?*

Zu Konzertauftritten bringe ich vor allem viel Energie und vielleicht ein wenig mehr Volumen als der typische Konzertsolist mit. Ich arbeite sehr hart an meiner Aussprache, damit der Zuhörer, der nicht wie in der Oper Übertitel hat, den Text gut versteht.

*Gibt es für Sie – jetzt einmal unabhängig von jeder stimmlichen Entwicklung – ein Repertoire im Konzertbereich von dem Sie sagen: Das würde ich nie machen?*

Eigentlich nicht. Besonders wohl fühle ich mich mit Bach, Boulez, Broadway, Monteverdi, Mozart oder Messaien, kann mir aber auch anderes Repertoire vorstellen.

*Seit 2002 bis heute sind Sie im Ensemble der Oper Frankfurt beschäftigt. Was gefällt Ihnen gerade in Deutschland so gut?*

Professionalität, die Vielfalt der Arbeitsweisen, die Wertschätzung und die Fachkenntnis des Frankfurter Publikums, die hilfreichen und begabten Kollegen, die jeden Tag mit mir zusammen arbeiten. Persönlich gefällt mir in Deutschland die klar strukturierte Ordnung und auch das Wetter: vier echte Jahreszeiten, obwohl dieser Winter etwas ausfiel.

*Denken wir uns mal weg von der Bühne. Was tun Sie, wenn Sie nicht gerade singen?*

Ich habe das Glück, eine schöne Frau, die Sopranistin Anna Ryberg (auch an der Oper Frankfurt) an meiner Seite zu haben und meine zwei aktiven Kinder Thomas und James. Die Kinder halten mich auch Trag. Manchmal bin ich der Chauffeur zum Klavierunterricht, zum Schwimmverein und zu Fußballspielen. Ich liebe das leckere Essen mit den feinen, frischen Produkten aus Deutschland, dazu die Weine der Region Languedoc in Frankreich. Ich bin ein begeisterter Radfahrer - in der Regel 5000 km im Jahr – und bastle auch gerne an alten Rennrädern. Ich fahre so viele Kilometer, um die Kalorien von Bier und Schnitzel zu verbrauchen.

*Haben Sie eine Vision, wo es für die nächsten Jahre hingehen soll?*

Ich würde gerne in der Lage sein, die beschriebene Repertoirevielfalt als Sänger zu halten. Wir haben ein Sprichwort - Vielfalt ist die Würze des Lebens. Es ist aufregend, anregend und stimmlich sehr gesund Bach, Händel, Wagner und Britten gleichermaßen aufzuführen.